

**BOTSCHAFT ZUM
WELTTAG DES TOURISMUS 2010
(27. SEPTEMBER)**

THEMA: TOURISMUS UND BIODIVERSITÄT

Zu dem von der Welttourismusorganisation gewählten Thema „Tourismus und Biodiversität“ möchte der Welttag des Tourismus seinen Beitrag zu dem von der Generalversammlung der Vereinten Nationen ausgerufenen „Internationalen Jahr der biologischen Vielfalt“ 2010 leisten.

Ausgerufen wurde das Jahr aus der großen Besorgnis „über die sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und kulturellen Auswirkungen des Verlusts der biologischen Vielfalt, namentlich die Beeinträchtigung der Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele, und die Notwendigkeit betonend, konkrete Maßnahmen zu verabschieden, um diesen Trend umzukehren.“¹

Der Begriff Biodiversität oder biologische Vielfalt bezieht sich auf die reiche Vielfalt der Lebewesen auf der Erde, sowie auf das empfindliche Gleichgewicht ihrer Interdependenz sowie Interaktion und der natürlichen Umgebung, in der sie leben und die sie beeinflusst. Diese Biodiversität zeigt sich in verschiedenen Ökosystemen, zum Beispiel in Wäldern, Feuchtgebieten, Savannen, Urwäldern, Wüsten, Korallenriffen, Gebirgen, Meeren und Polargebieten.

Es gibt drei Faktoren, die diese unmittelbar und ernstlich bedrohen und einer dringenden Lösung bedürfen: Klimawandel, Desertifikation und Artenschwund. Letzter ist in den vergangenen Jahren dramatisch fortgeschritten. Jüngste Studien zeigen, dass 22% der Säugetiere, 31% der Amphibien, 13,6% der Vögel und 27% der Riffe auf der Welt gefährdet oder vom Aussterben bedroht sind.²

In vielen Bereichen tragen die Menschen durch ihr Verhalten zu diesen Veränderungen bei. Einer dieser Bereiche ist zweifellos der Tourismus, der einen großen und raschen Anstieg zu verzeichnen hat. Das zeigen die statistischen Erhebungen der Welttourismusorganisation. Lagen die Zahlen der internationalen Touristenankünfte 1995 bei 534 Millionen und 2000 bei 682 Millionen, werden sie nach Schätzungen der „Tourismus 2020 Vision“ im Jahr 2010 bei 1,006 Milliarden liegen und 2020 bei 1,561 Milliarden, was einer jährlichen Zuwachsrate von 4,1% entspricht.³ Diesen Zahlen für den internationalen Tourismus sind die noch wichtigeren für den Inlandstourismus hinzuzurechnen. All das weist auf ein starkes Wachstum dieses Wirtschaftsbereiches hin, das sich wiederum auf die Bewahrung und nachhaltige Nutzung der Artenvielfalt auswirkt und die Gefahr birgt, die Umwelt ernsthaft zu schädigen – vor allem

¹ Vereinte Nationen, Resolution A/RES/61/203, verabschiedet auf der Plenarversammlung am 20. Dezember 2006.

² Vgl.: J.-C. Vié, C. Hilton-Taylor und S.N. Stuart (Hrsg), *Wildlife in a Changing World. An analysis of the 2008 IUCN Red List of Threatened Species*, Weltnaturschutzunion, Gland, Schweiz, 2009, S. 18
<http://data.iucn.org/dbtw-wpd/edocs/RL-2009-001.pdf>.

³ Vgl.: www.imo-institut.de/download/tourismusbericht/1_Kapitel1.pdf.

hinsichtlich des verschwenderischen Gebrauchs von knappen Ressourcen (wie Trinkwasser und Land) und der enormen Umweltverschmutzung, die weit über das hinausgeht, was eine bestimmte Region verkraften kann.

Die Lage wird noch verschärft durch die Tatsache, dass touristische Ziele in unberührter Natur aufgrund ihrer Schönheit zunehmend gefragt sind. Dies hat Auswirkungen auf die Menschen in diesen Regionen, auf ihre Wirtschaft, auf ihr kulturelles Erbe und auf die Umwelt. Diese können sowohl negativ sein oder umgekehrt in positiver Weise entscheidend zum Erhalt des Erbes beitragen. Darin zeigt sich das Paradoxe des Tourismus. Einerseits entsteht und wächst der Tourismus aufgrund der Attraktivität von Naturlandschaften und kulturellen Stätten, andererseits kann dieser Tourismus schädlich und zerstörerisch sein, und dann werden diese Reiseziele gemieden, weil sie ihren ursprünglichen Reiz verloren haben.

Aus all diesen Gründen müssen wir sicherstellen, dass sich der Tourismus seiner Verantwortung für den Schutz der Biodiversität nicht entzieht. Vielmehr muss er aktiv dazu beitragen. Die Entwicklung dieses Wirtschaftssektors muss unbedingt vom Grundsatz der Nachhaltigkeit und des Respekts vor der Biodiversität geprägt sein.

Die internationale Gemeinschaft hat sich intensiv mit diesen Fragen beschäftigt und viele Erklärungen dazu abgegeben.⁴ Auch die Kirche möchte sich zu diesem Thema äußern, überzeugt davon, dass „die Kirche eine Verantwortung für die Schöpfung [hat] und diese Verantwortung auch öffentlich geltend machen [muss]. Und wenn sie das tut, muß sie nicht nur die Erde, das Wasser und die Luft als Gaben der Schöpfung verteidigen, die allen gehören. Sie muß vor allem den Menschen gegen seine Selbstzerstörung schützen“.⁵ Ohne sich zu spezifischen Lösungen zu äußern, die außerhalb ihrer fachlichen Kompetenz liegen, bemüht sich die Kirche, die Aufmerksamkeit auf die Beziehung zwischen dem Schöpfer, dem Menschen und der Schöpfung zu lenken.⁶ Die kirchliche Lehre betont nachdrücklich die Verantwortlichkeit des Menschen für den Erhalt einer intakten und gesunden Umwelt für alle, ausgehend von der Überzeugung: „Der Umweltschutz stellt eine Herausforderung für die gesamte Menschheit dar. Es handelt sich um die gemeinsame und allumfassende Pflicht, ein gemeinschaftliches Gut zu achten.“⁷

⁴ Ein erstes Dokument zum Nachlesen ist die *Charta für nachhaltigen Tourismus*, verabschiedet auf der Weltkonferenz zu nachhaltigem Tourismus auf Lanzarote, Kanarische Inseln, 27.-28. April 1995. Die Welttourismusorganisation (WTO), der Weltreise- und Tourismusrat (WTTC) und die Earth Council Alliance erstellten 1996 den Bericht *Agenda 21 für Tourism and Travel Industry: Towards an Environmentally Sustainable Development*, der die Agenda 21 der Vereinten Nationen in ein Aktionsprogramm für den Tourismus zur Förderung nachhaltiger Entwicklung umsetzt (und auf dem Weltgipfel 1992 in Rio de Janeiro verabschiedet wurde). Ein weiteres wichtiges Dokument ist die *Berliner Erklärung*, das Schlussdokument der Internationalen Konferenz über Biologische Vielfalt und Tourismus, die vom 6.-8. März 1997 in der deutschen Hauptstadt stattfand. Dieses Dokument ist aufgrund seiner Entstehung, seines Einflusses, seiner Verbreitung und seiner Unterzeichner der wohl bedeutendste Beitrag. Einige Monate später wurde die *Manila Erklärung über die sozialen Folgen des Tourismus* unterzeichnet, in der die Bedeutung einer Reihe von Grundsätzen für Nachhaltigkeit im Tourismus herausgestellt wurde. Als Ergebnis des Ökotourismus Weltgipfels, der im Mai 2002 von der WTO mit Unterstützung durch das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) organisiert wurde, wurde die *Québec Declaration on Ecotourism* verabschiedet. Im Rahmen des „Übereinkommens über die biologische Vielfalt“ wurden 2004 die *Richtlinien über biologische Vielfalt und Tourismusentwicklung* herausgegeben. Neben all diesen internationalen Dokumenten sind die zahlreichen Handbücher und Leitfäden zu nennen, die die WTO zu diesem Thema veröffentlicht hat, worunter vor allem *Making Tourism More Sustainable: A Guide for Policy Makers* erwähnenswert ist, welches 2005 in Zusammenarbeit mit dem UNEP veröffentlicht wurde.

⁵ Benedikt XVI., Enzyklika *Caritas in Veritate*, Nr. 51.

⁶ Vgl. Benedikt XVI., Botschaft zum Weltfriedenstag 2010, 8. Dezember 2009, Nr. 4.

⁷ Päpstlicher Rat *Justitia et Pax*, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Nr. 466. Vgl. Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus Annus*, Nr. 40.

Papst Benedikt XVI. unterstreicht in seiner Enzyklika *Caritas in Veritate*: „Der Gläubige erkennt hingegen in der Natur das wunderbare Werk des schöpferischen Eingreifens Gottes, das der Mensch verantwortlich gebrauchen darf, um in Achtung vor der inneren Ausgewogenheit der Schöpfung selbst seine berechtigten materiellen und geistigen Bedürfnisse zu befriedigen“,⁸ und der Umgang mit ihr „stellt für uns eine Verantwortung gegenüber den Armen, den künftigen Generationen und der ganzen Menschheit dar.“⁹ Daher muss der Tourismus die Umwelt achten und nach vollem Einklang mit der Schöpfung streben, und damit die Nachhaltigkeit der Ressourcen sicherstellen, auf die er angewiesen ist. Er darf nicht zu irreversiblen Veränderungen der Umwelt führen.

Der Kontakt zur Natur ist wichtig und deshalb muss sich der Tourismus darum bemühen, die Schönheit der Schöpfung zu achten und zu respektieren, denn „sehr viele Menschen [finden] Ruhe und Frieden und [fühlen] sich erneuert und gestärkt, wenn sie in enger Berührung mit der Schönheit und mit der Harmonie der Natur sind. Es besteht daher eine Art gegenseitiger Austausch: Wenn wir für die Schöpfung sorgen, erfahren wir, daß Gott durch die Natur auch für uns sorgt.“¹⁰

Es gibt einen Aspekt, der ein solches Bemühen zwingender denn je macht. Auf der Suche nach Gott entdeckt der Mensch Wege, um zur Erkenntnis Gottes zu gelangen, die die Schöpfung zum Ausgangspunkt hat.¹¹ Natur und biologische Vielfalt erzählen uns von dem Schöpfergott, der in Seiner Schöpfung gegenwärtig ist, „denn von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen“ (Weish 13,5), „denn der Urheber der Schönheit hat sie geschaffen“ (Weish 13,3). Deshalb stellt sich die Welt in ihrer Vielfalt als ein Ort dar, „an dem seine schöpferische Macht der Vorsehung und Erlösung offenbar wird.“¹² Von daher kann der Tourismus, indem er uns der Schöpfung in ihrer Vielfalt und Fülle näher bringt, auch die religiöse Erfahrung fördern und verstärken.

All das macht die Dringlichkeit und Notwendigkeit der Suche nach einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Tourismus und biologischer Vielfalt deutlich. Wirtschaftliche Entwicklung und Umweltschutz sollen einander ergänzen und nicht als Gegensätze gesehen werden. Vielmehr sollte ihre Vereinbarkeit miteinander verdeutlicht werden.¹³

Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung biologischer Vielfalt in Verbindung zum Tourismus werden zuerst durch partizipative und gemeinsame Strategien unter Mitwirkung aller Beteiligten entwickelt. Die meisten Regierungen, internationalen Einrichtungen, Tourismusverbände und Nichtregierungsorganisationen betonen, dass auf lange Sicht ein nachhaltiger Tourismus die einzige Möglichkeit ist, wirtschaftlichen Gewinn zu erzielen, natürliche und kulturelle Ressourcen zu schützen und gleichzeitig zum Kampf gegen die Armut beizutragen.

Regierungen müssen klare Gesetze schaffen, die die Biodiversität schützen und stärken, indem sie die Vorteile des Tourismus fördern und die Nachteile reduzieren und gleichzeitig die Einhaltung von Normen sicherstellen.¹⁴ Das muss mit verstärkten Investitionen in Planung und Aufklärung einhergehen. Staatliche Maßnahmen werden vor allem an besonders

⁸ Benedikt XVI., Enzyklika *Caritas in Veritate*, Nr. 48.

⁹ Ebd.

¹⁰ Benedikt XVI., Botschaft zum Weltfriedenstag 2010, vom 8. Dezember 2009, Nr. 13.

¹¹ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 31.

¹² Päpstlicher Rat *Justitia et Pax*, Compendium der Soziallehre der Kirche, Nr. 487.

¹³ Ebd., Nr. 470.

¹⁴ Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika *Caritas in Veritate*, Nr. 50.

anfälligen und stark geschädigten Orten notwendig sein. Vielleicht sollte der Tourismus an einigen Stellen eingeschränkt oder gar unterlassen werden.

Die Tourismusbranche ihrerseits ist gefordert, ihre Unternehmen so zu konzipieren, zu entwickeln und zu führen, dass sie die negativen Auswirkungen auf ein Minimum reduzieren und positiv zum Erhalt sensibler Ökosysteme und der Umwelt im allgemeinen beitragen und diesen unmittelbar zugute kommen, einschließlich der ortsansässigen und indigenen Gemeinschaften.¹⁵ Sinnvoll wäre, im Vorfeld Studien über die Nachhaltigkeit eines jeden touristischen Angebots durchzuführen, die Aufschluss geben über die tatsächlichen positiven Auswirkungen sowie potentiellen Risiken, denn Ziel dieses Wirtschaftssektors kann nicht größtmöglicher Profit um jeden Preis sein.¹⁶

Die Touristen schließlich sollten sich dessen bewusst sein, dass ihre Anwesenheit an einem bestimmten Ort nicht immer gut ist. In diesem Sinne sollten sie über die konkreten Vorteile, die der Erhalt der biologischen Vielfalt mit sich bringt, informiert und über Methoden eines nachhaltigen Tourismus aufgeklärt werden. Ebenso sollten die Touristen nach Reiseangeboten fragen, die wirklich zur Entwicklung des Ortes beitragen. Auf keinen Fall dürfen weder das Land noch das historische und kulturelle Erbe des Reiseziels geschädigt werden, um dem Geschmack und den Wünschen der Touristen gerecht zu werden. Eine besondere Aufgabe kommt hier der Tourismusseelsorge zu, indem sie Touristen die kontemplative Anschauung nahebringt, die sie in der großen Fülle der Artenvielfalt Gottes Zeichen erkennen lässt.

So kann ein Tourismus in Einklang mit der Schöpfung im Herzen des Touristen das Loblied des Psalmisten erklingen lassen „Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde!“ (Ps 8,2).

Vatikanstadt, 24. Juni 2010

gez.: Erzbischof Antonio Maria Vegliò
Präsident

Erzbischof Agostino Marchetto
Sekretär

© Copyright 2010 – Libreria Editrice Vaticana

¹⁵ Vgl. Weltgipfel zum Ökotourismus, Schlussbericht, Quebec Erklärung zum Ökotourismus, 22. Mai 2002, Welttourismusorganisation und Umweltprogramm der Vereinten Nationen, Madrid 2002, Empfehlung 21.

¹⁶ Vgl. Welttourismusorganisation, Globaler Ethikkodex für den Tourismus, 1. Oktober 1999, Artikel 3 § 4.